

Topographie.

Physiognomie der Stadt. So ziemlich aus den 4 Weltgegenden führen die Hauptstraßen nach Wien, die oberösterreichische (Reichsstraße), böhmische, ungarische und italienische, aber nur die erste und letzte bietet einen überraschenden Anblick der Stadt. An der italienischen Straße steht die berühmte 1451 — 1452 von Hans Buchsbaum erbaute gothische Denkfäule „Spinnerin am Kreuz“ von welcher man die oft gezeichnete Ansicht der Stadt hat, jedenfalls die umfassendste aber keineswegs die malerischste. Auf der Reichsstraße nähert man sich durch die Dörfer Hütteldorf, Baumgarten etc., wo Billa an Billa sich drängt, zuletzt an dem prachtvollen Schönbrunn vorbei, wo man am ersten den Vorbegriff einer großen Stadt erhält. Aber von Wien sieht man hier nicht viel bis man die Linien erreicht und die schönste Vorstadt Mariahilf in ihrer breiten Hauptstraße durchfährt, an deren Ende, von der Anhöhe der kaiserl. Stallungen, die Stadt selbst um so mehr überrascht, als sie hier St. Stefan in der Mitte, das Kahlengebirge zur Seite, am schönsten sich gruppirt, wo man die großartigsten Gebäude fast mit einem Blicke überseht. Das schönste allgemeine Bild giebt Wien jedenfalls von den Vorhügeln des Kahlengebirges, wo man schönen Vorgrund, rechts in der Ferne die Alpen, links die Donau-Auen, im Hintergrunde die Karpathen hat *). Wien hat Mangel an emporragenden Gebäuden und besonders an Thürmen, es gruppirt sich daher aus der Ferne bei weitem nicht so gut, wie manche andere, selbst kleinere Stadt, und wird darin namentlich von Prag weit übertroffen. Neuester

*) Von dieser Seite ist die beiliegende Abbildung aufgenommen.

lohnend ist aber eine Ersteigung des Stefansthurmes, wenn auch nur der Gallerie, denn der grüne Kranz der Glacis-Alleen und Rasenplätze und der großen Gärten geben eine Vogelperspective die ungemein reizend ist. Noch malerischer stellt sich die Stadt von der Kuppel der Karlskirche dar.

Die Hauptmasse von Wien liegt am rechten Ufer der Donau, aber nicht des Stromes selbst, sondern eines kleinen Armes, der 1598 vertieft und regulirt wurde, Donau-Kanal genannt. Er bildet mit einem größeren Arme, dem Kaiserwasser, eine 2 Stunden lange, $\frac{3}{4}$ Stunden breite Insel, welche die Leopoldstadt und den berühmten Prater enthält.

Wien hat im Ganzen 5,29 geographische Meilen im Umfange und besteht aus der inneren Stadt, welche durch das Glacis von den ringsum gelagerten Vorstädten getrennt ist. Wie überall sind auch in Wien die Vorstädte der Sitz der arbeitenden Klasse, aber nicht im Verhältnisse der Entfernung, indem gerade die Vorstädte an der kürzesten Linie, Liechtenthal, Himmelfortgrund u. vorzugsweise von ihnen bewohnt sind. Wie überall, bildet auch hier die Stadt den Mittelpunkt alles Lebens, und des Reichthums, aber die Trennung von Stadt und Vorstädte wird nicht leicht anderswo dem Begriffe nach so strenge genommen als in Wien, wo noch mehr als die vornehme und reiche Welt, der wohlhabende Mittelstand mit Achselzucken auf die „Vorstädter“ herabsieht, und eine kleine Wohnung im fünften Stockwerke in einer dumpfigen engen Seitengasse der Stadt jedenfalls einer lustigen schönen Wohnung in den ersten Stockwerken eines Glacishauses vorzieht. Es ist nicht die Entfernung, denn niemand besinnt sich von der Mülkerbastei zum Besuch auf die Seilerstätte zu gehen — es ist der Begriff der „Vorstadt“ den der Wiener scheut. In dem Maße als der Raum der inneren Stadt überfüllt wird, muß dieß

lächerliche Vorurtheil abnehmen, um so mehr als zugleich der Sitz mehrerer bedeutenden Behörden aus der Stadt in die Vorstadt verlegt wurde, wie des Kriminal-Magistrats, der Kameralbehörden u. Zu jener Vorstadt-Scheu trägt aber wesentlich der Mangel an eigenen Omnibus zwischen Stadt und Vorstädten und an billigen Fahrgelegenheiten überhaupt bei, wie es z. B. die Berliner Droschken sind. Nur die Leopoldstadt-Jägerzeile, um der berühmten Praterfahrt willen, und zum Theil die schöne breite Mariahilfer Hauptstraße, wegen der Fahrt nach Schönbrunn und Hiezing, machen eine Ausnahme in der Meinung der eleganten Welt.

Die Stadt ist in Viertel eingetheilt, zugleich Polizeibezirke, mit welcher Eintheilung aber die pfarrliche nicht im Einklange steht und welche überhaupt nur amtliche Anwendung hat, da die Stadt selbst sehr klein ist (in $\frac{3}{4}$ Stunden umgeht man sie auf dem Walle). Die Hauptparthien der Stadt haben eine sehr verschiedene Physiognomie. Von der Burg über den Kohlmarkt, Graben, zum Rothenthurm-Thore geht der Hauptdurchschnitt der Stadt, ein S von Süd nach Nord, der lebhafteste Zug des Straßenverkehrs. Hier finden sich die elegantesten Kaufläden und nach Wohnungen drängt sich hier die reiche Welt, in Wien durchaus nicht gleichbedeutend mit der vornehmen Welt, mit dem hohen Adel, von dessen Hauptstüz die „Herrengasse“ nächst der Burg noch ihren Namen aus alter Zeit trägt, wo man fast gar keine Kaufläden sieht. Der älteste Stadttheil gegen die Donau zu, hat meist enge, krumme Gassen, ist daher weniger gesucht und dort erinnert noch der „Judenplatz“ an die Zeit der Unduldsamkeit; obwohl die Juden überall wohnen dürfen, finden sich die meisten doch in der Nähe der Synagoge am Ruprechtsplatz. Der schönste Stadttheil ist der neueste, die von der Kärnthnerstraße östlich parallel abgehenden Straßen von der Singer- bis zur Krugerstraße, meist an der Stelle aufgehobener



Stadler v. L. Darmstadt

Opp. v. L. Darmstadt

JOHN LAUBERZELLE IN WITZEN

Druck & Verlag v. G. C. Langs in Darmstadt





Den. v. Landmann

Verlag v. J. K. Nebe



STADT DARMSTADT

Stadt & Feld v. Darmstadt

Klöster entstanden. Die Vorstädte sind von ungleicher Größe, so daß z. B. die Wieden 958, Hugelbrunn gar nur 11 Häuser zählt. Sie stehen unter 5 verschiedenen Grundobrigkeiten, Magistrat, Domkapitel, Benediktinerstift, Fürst Liechtenstein und Graf Starhemberg, und die meisten treiben eigenthümliche Gewerbe, z. B. Gumpendorf Weberei, Wieden Färberei, Kothau Holzhandel; in der Jägerzeile sind die meisten Wagenfabriken und Sattler u. s. w.

Nicht nur die Stadt auch die Vorstädte haben Mangel an großen Plätzen, breiten schönen Straßen, und dieser Mangel ist Ursache, daß Wien weit weniger den Eindruck einer großen Stadt macht, als z. B. Mailand und Berlin. Der berühmte „Graben“ heißt in Wien ein Platz und ist doch um $\frac{1}{2}$ schmaler als die herrliche Straße „unter den Linden“ in Berlin. Von den paar schnurgeraden Straßen der Stadt ist keine einzige 5 Minuten lang, und selbst in den Vorstädten sind nur 5 Hauptstraßen von ansehnlicher Breite, aber auch diese haben vom Glacis aus eine beengte Zufahrt. — Die Häuser sind in der Regel sehr tief, haben oft 2 und sogar 3 kleine Höfe, aber nur ein Thor, welches bei Tag immer offen steht und dessen Flur daher dem Zugwinde Preis gegeben ist. Die angenehme Einrichtung Mailands und zum Theil Berlins, daß die Flur durch eine Glasthüre abgeschlossen ist, welche den Wägen jedesmal geöffnet wird, kennt man nicht und noch weniger die Berliner Sitte, das Fahrthor in der Seitengasse anzubringen und vorne eine zierlichere Thüre, ein paar Stufen erhöht, wo dann die Flur nur Fußgehern zugänglich, oft reich verziert ist. Unübertroffen ist aber Wien durch sein herrliches Pflaster und seit 1845 durch die reiche Beleuchtung von Stadt und selbst einigen Hauptstraßen der Vorstädte mit Gas; die Gasbeleuchtung erstreckt sich sogar im Sommer bis nach Schönbrunn während des Aufenthaltes des Hofes daselbst. Das Wiener Pflaster ist seit

Alters berühmt, aber in neuester Zeit so verbessert worden, daß es durchaus seines Gleichen nicht hat. Es besteht jetzt überall aus sorgfältig behauenen Granitwürfeln und nicht bloß im Fußwege (trottoirs), sondern auch in der Mitte der Straßen im Fahrwege, sowie auf den Plätzen, wo die Steine sogar in mannichfaltigen Figuren gelegt sind und selbst in den abgelegenen Gäßchen. Die Gasbeleuchtung, schon vor 20 Jahren versucht, seit 10 Jahren in ein paar Hauptstraßen in Ausführung, wurde 1845 einer Londner Gesellschaft (Continental Imperial Gas Association) übergeben und ist jetzt über die ganze Stadt verbreitet, mit Einschluß der äußeren Zufahrten zu den Stadtthoren und einiger Hauptstraßen der Vorstädte.

Das vortreffliche Pflaster erleichtert die Reinigung der Straßen außerordentlich, aber trotz dem kann man Wien nicht den Vorwurf übergroßer Reinlichkeit machen. In den Fugen des früheren Pflasters fand der unvermeidliche Straßenstaub, dessen nicht kleinster Bestandtheil Pferdemist, einige Ablagerung, während auf der Ebene des jetzigen Pflasters der leiseste Windhauch ihn aufwirbelt, ohne daß das Straßenkehren seitdem vermehrt worden wäre. Auch sind noch immer mehre Marktplätze in der Stadt, von denen der Geflügel- und Eiermarkt auf der Seilerstätte am lästigsten, wo die Atmosphäre nie vollkommen rein wird. Am häßlichsten aber werden die Straßen Wiens durch die Befriedigung jenes Bedürfnisses verunstaltet, für welches nicht nur in Paris durch zahlreiche anständige Myle in jeder Straße gesorgt ist, sondern wie das elendeste türkische Landstädtchen dergleichen bei jeder Moschee besitzt. Es ist das auch eine von den vielen Beziehungen, in denen wir vom Orient lernen können, wo der gemeinste Türke das für eine Schamlosigkeit hält und durchaus nicht duldet, was die Philosophie des Deutschen nach dem Grundsatz „naturalia non turpia“ auf öffentlicher Straße





JOHN FERRELLING IN WILKES

Printed & Sold by W. D. Longman in Strand



Verlag v. G. H. W. W. W.

Verlag v. G. H. W. W. W.



JOHANN HOFF JEN WILHELM

Druck & Verlag von G. H. W. W. W.

einbürgerte *). Erst im Sommer 1846 hat man auch in Wien versuchsweise 2 derlei, zugleich Humanitäts- und Sanitäts-Anstalten errichtet, aber an so wenig besuchten Orten, fast verborgen, daß sehr zu fürchten ist, an dem geringen Zuspruch dürfte der Versuch scheitern. Es ist merkwürdig, daß der Deutsche, der doch andererseits so sehr auf Reinlichkeit hält, an diesen ekelhaften Pfützen die in jeder deutschen Stadt, in Berlin nicht minder als in Wien, sich allabendlich an jedem Eckstein bilden, nicht das geringste Aergerniß nimmt.

Es wurde bereits erwähnt, daß Straßen und Plätze durch ihre Ausdehnung nicht im Verhältniß zur Größe und Würde der Stadt stehen, wie denn der größte Platz „der Hof“ nur 71 Kl. lang, 52 breit ist, aber auch die innere Stadt selbst ist zu klein für das immer zunehmende Bedürfniß und es wird immer schwerer zu den vielen dringend nöthigen Staatsbauten Raum zu finden. In dieser Beziehung ist es sehr zu bedauern, daß die Festungswerke wieder aufgebaut wurden, welche in ihrer jetzigen Gestalt überdies noch weniger militärische Bedeutung haben als früher. Der Raum, welchen die Wälle einnehmen, hätte zu einem Gürtel von öffentlichen Pracht-Gebäuden benützt werden können, die Boulevards weit übertreffend. Das Bedürfniß der Ausdehnung machte sich so fühlbar, daß General Cerini einen Plan entwarf, die Stadt nach Nordwest zu erweitern, gegen die Rossau hin, wo das Glacis am breitesten, und Prof. För-

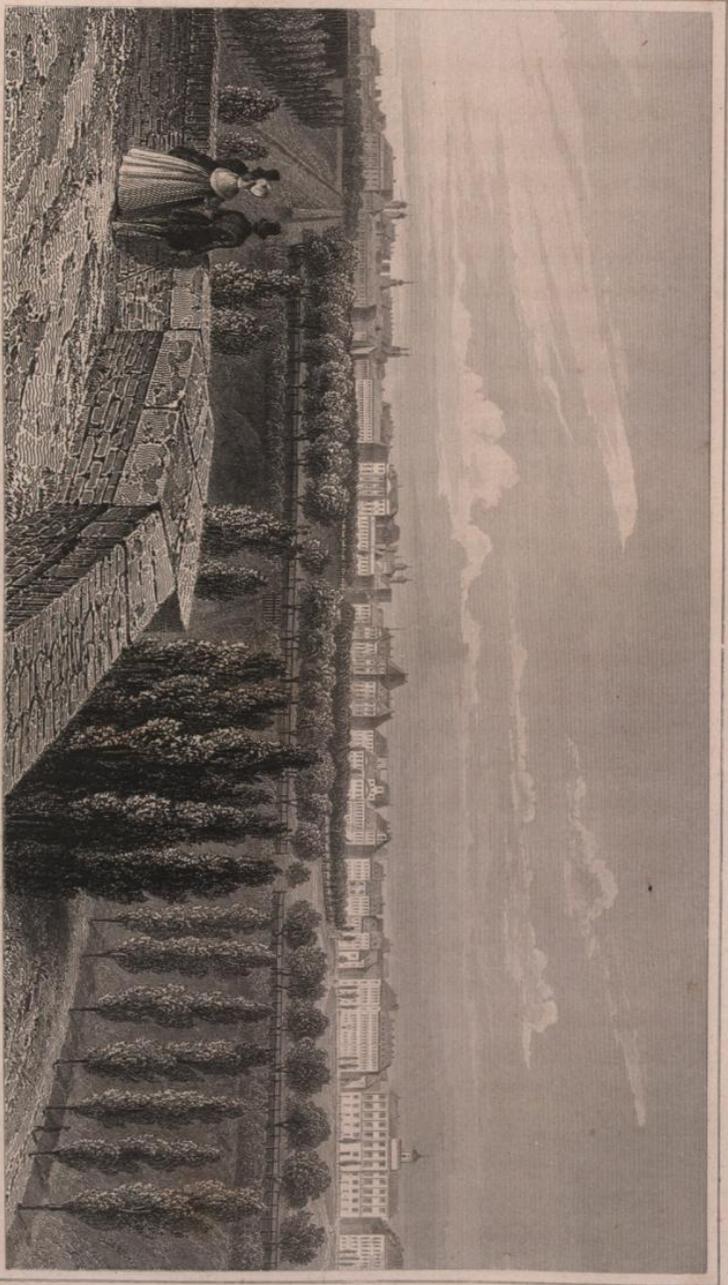
*) Der Merkwürdigkeit halber erwähne ich, daß ich diese Zeilen einer Schilderung von Wien in — Asien schreibe, an den Küsten des Pontus! Um mein Wort nicht zu brechen, die regelmäßige Erscheinung der Lieferungen dieses Wertes nicht zu verhindern, welches ich übernahm ehe meine Reise in die Levante sich ergab, bin ich genöthigt, in der Residenz des ehemaligen Kaiserreichs Trapezunt, ein paar Bogen über die deutsche Kaiserstadt zu schreiben.

Trapezunt 1. Okt. 1846.

ster sogar schon das Modell dieses neuen Stadttheiles öffentlich ausstellte, der eine Kirche, Museum, Theater und an 300 Häuser enthalten sollte. Indessen wurden in neuester Zeit durch den Umbau sehr vieler alter Häuser die Zahl der Wohnungen bedeutend vermehrt und auch für einige Staatsgebäude Raum gewonnen. Am Kärnthnerthore aber dürfte eine Erweiterung demnächst wirklich eintreten, um Raum für ein neues Opernhaus und eine Börse zu gewinnen. Rühmlichst muß indeß der konsequenten Bemühung des Magistrates erwähnt werden, der Unregelmäßigkeit der Straßen immer mehr abzuhelpfen, indem bei jedem Bau Raum zu diesem Zwecke gewonnen wird; keine geringe Ausgabe bei dem hohen Grundwerthe, wie denn auch in den 3 Jahren 1840—43 zur Erweiterung der Straßen und auf Ablösung von Gründen und Realitäten 354,604 fl. verwendet wurden.

Es ist zu wünschen, daß die Vorstädte, namentlich in ihrem Auslaufen gegen die Stadt hin, diesem Beispiele folgen, übrigens wurde auch hier schon manches gethan und namentlich sind die Kanäle beiderseits des Wienflusses und die Uebervölbung des Alserbaches (1840—1846) eine große Wohlthat. Der erstere wurde bereits erwähnt, letztere ist eines der großartigsten Werke und kostete nicht weniger als 273190 fl. Der ziemlich tiefe Graben in welchem der Alserbach fließt, und seine Zuflüsse aus den Häusern in pestartigen Ausdünstungen wieder gab, ist jetzt so vollkommen überbaut, daß eine Fahrstraße auf dem Gewölbe führt, und die Vorstädte an seinen Ufern jetzt „eine Zukunft“ gewonnen haben, um einen Mode-Ausdruck zu gebrauchen. Bereits entstehen Neubauten in dieser Gegend, wo das Zusammensein der größten Kaserne, des ungeheuern allgemeinen Krankenhauses, des Narrenthurmes, des Militärspitals, dreier Siechenhäuser, eines großen Friedhofes dicht vor der nahen Barriere, und des Alserbaches der Phantasie





Gen. v. C. H. v. d. H. v. d. H.

Johann v. K. v. K.

ANSSICHELZE VOM PARADISISCHEN GARTEN IN WITEN

Druck & Verlag v. G. H. Lange in Darmstadt

Stoff zu den unangenehmsten Bildern gibt. Durch die Eröffnung eines neuen bequemen Einienthores daselbst in gerader Linie mit der Währingergasse, ist um so mehr einem Bedürfnisse abgeholfen worden, als nach Ankunft der Dampfschiffe in Rusdorf die Döblinger Barriere für den Andrang der hereinströmenden Passagiere und der Hinausfahrenden nicht Raum genug hat.

Den Stefansthurm zu besteigen ist nicht jedermanns Sache, aber selbst hätte man ihn bestiegen, so sollte man den Rundgang auf dem Walle nicht versäumen, da man dort jedenfalls nicht nur am besten sich orientirt, sondern auch eine Reihe schöner Prospekte findet *). Wall und Basteien sind fast durchaus mit Gartenanlagen versehen und das „Paradiesgärtchen“ auf der Bastei, rechts von der Burg, ist ein reizender Platz (mit einem Kaffeehause) wo man die Ansicht des Kahlengebirges hat. Unter demselben, noch inner der Stadt, liegt der „Volksgarten“, dessen dichter Schatten im Hochsommer eine wahre Wohlthat ist. Das Glacis, welches die Stadt umgiebt, ist ein ziemlich sorgfältig gehaltener Nasenplan, nach allen Richtungen hin von Alleen durchkreuzt, außer dem großen Raume vor dem Franzenthore, welcher zum Exercierplatz und zu großen Paraden dient, wo 15 — 20,000 Mann Raum zu Bewegungen haben. Am entgegengesetzten Ende der Stadt vor dem Karolinenthore, ist eine hübsche Gartenanlage um ein Kaffeehaus, mit welchem eine Mineralwasser-Trinkanstalt verbunden ist. Der Stadtgraben ist gleichfalls mit einer Pappelallee besetzt und die Böschung des Glacis in den Graben hinab hat üppigen Graswuchs; von den Basteien sieht man daher ringsum überall ins Grüne und dieses „Grün in Wien“ wie Willibald Alexis sagt, ist eine der größ-

*) Der Wiener sagt nicht „Wall“ sondern „Bastei“ noch aus der Zeit her als nur einzetne Basteien (Ravelins) nicht aber der Wall selbst (die Courtinen) zugänglich waren.

ten Reize der Kaiserstadt, abgesehen davon, daß der weite Raum zwischen Stadt und Vorstädten zur Gesundheit wesentlich beiträgt. Der Wall ist daher ein sehr beliebter Spaziergang, namentlich die Südostseite zwischen Burg- und Rothenthurm-Thor, wo es meistens windstill ist; er wird auch durch die Fortifikation im sorgfältigsten Stande erhalten, nach jedem Regen mit Sand überstreut zc. Man hat Versuche gemacht, den Weg auf dem Wall mit Asfalt zu belegen, sowie desgleichen in einer Allee vom Kärnthnerthore zur Wienbrücke. Diese Belegung der Glacis-Alleen würde zwar bedeutende Summen kosten, wäre aber eine sehr große Wohlthat, da nach längerem Regen, zumal im Frühjahr bei schmelzendem Schnee man stets in einem Moraste gehen muß; ein Hauptgrund, warum der Wiener auch einen Gang in die Vorstadt so scheut.

Von der Donau zieht Wien bei weitem nicht die Vortheile, die es von einem so großen Strome ziehen könnte, weil in den Wiener Kanal keine größeren Schiffe einlaufen können und sogar die Pesther Dampfboote im „Kaiserwasser“ die Linzer sogar bei Rusdorf landen müssen. Nur die kleinen Dampfboote die zwischen Wien und Preßburg fahren, landen in der Leopoldstadt vor dem Rothenthurm-Thore, wenn nämlich das Wasser nicht zu klein ist; hohes Wasser aber erlaubt ihnen wieder nicht unter der Ferdinandsbrücke durchzufahren. Der Kanal ist von seinem Beginn bei Rusdorf bis zur Franzensbrücke 2 St. lang, mit gepflasterten Quais versehen, erhielt durch einen Durchstich kürzeren Lauf und besseren Fall bei seiner Mündung, wird durch einen Dampfbugger zeitweise geräumt, behält aber wohl für immer seine zu geringe Tiefe. Ueber denselben führen: die hölzerne Augarten-Jochbrücke, der Franz-Karls-Kettensteg, die Ferdinandsbrücke mit einem Steinpfeiler (großes Hinderniß für die Schifffahrt in so schmalem Kanal), die neue Franzens-Kettenbrücke, die schönste aus allen, und die Sophien-Kettenbrücke. — In die-



Stadler u. J. Doppel

THEIL DER K. K. POLYTECHNISCHEN SCHULE IN WIEN
VON DER ROTHEM-THURM-GASSE

Ge. u. M. Wagner



Publ. v. J. Hoffmeister



Des. v. M. Wagner

Die Sophien oder Praterbrücke in Wien



fen Donau-Kanal mündet der Alferbach und die Wien, welche letztere bei heftigem Regen nicht selten im oberen Laufe aus den Ufern tritt, und von Schönbrunn bis zum Glacis einen Mühlgraben speiset, der von großer Wichtigkeit für viele Gewerbe ist. Ueber dieselbe führt eine Kettenbrücke, ein Kettensteg, die massive alte Steinbrücke vor dem Kärnthnerthore, welche eben abgerissen wird, um einer neuen Raum zu geben, was namentlich wegen des Straßenzuges zur Süd-Eisenbahn hin bereits nothwendig war; eine zweite steinerne vor dem Stubenthore, eine hölzerne Fahrbrücke nächst der Mündung in die Donau und 3 hölzerne Stege. Der Brücke nächst der Gumpendorfer Kirche steht auch der Umbau bevor. Die Ufer sind starkirt und mit üppigen Akazien dicht besetzt.

An Trinkwasser hatte Wien bis in die neueste Zeit selbst in der inneren Stadt keinen Ueberfluß, in allen höher gelegenen Vorstädten aber Mangel. Diesem abzuhelpen gründete die Erzherzogin Christine (siehe Geschichte) eine Wasserleitung, aber erst die große Kaiser Ferdinands-Leitung half demselben für immer ab, durch Zufuhr von täglichen 100,000 Eimer filtrirtes Donau-(Seither) Wasser. Vor der Rusldorfer Linie heben aus den Saugkanälen 2 Dampfmaschinen das Wasser 170 Fuß hoch auf 2270 Kl. Länge, in 3 Hauptbehälter vor den Linien und versorgen 93 neue Auslaufbrunnen nicht nur in den bedürftigen Vorstädten sondern auch einige in der Stadt. Artesische Brunnen zählt Wien ein halbes Hundert und sie sind hier schon seit 2 Jahrhunderten im Gebrauche. Die Landwirthschaft-Gesellschaft ließ 1839 auf ihre Kosten vor der Kaserne am Getreidemarkt einen dergleichen bohren, der aus 411' Tiefe eine Springquelle von + 11 Grad Wärme R. lieferte. Der reichste aus allen ist aber der 1846 im Gloggnitzer Bahnhofe gebohrte, welcher aus nicht weniger als 712' Tiefe täglich 15000 Eimer zu + 13 Grad R. giebt.

Die Uebersicht der Häuserzahl im Jahre 1845 mag diese allgemeine Uebersicht beschließen.

1) Die innere Stadt . . .	1217 Häuser.
2) Leopoldstadt . . .	725 "
3) Rosau . . .	177 "
4) Althann . . .	39 "
5) Michaelbauer Grund*) .	47 "
6) Thury . . .	125 "
7) Alservorstadt . . .	350 "
8) Josephstadt . . .	229 "
9) Strozzengrund . . .	57 "
10) Altlerchenfeld . . .	239 "
11) Spittelberg . . .	146 "
12) Gumpendorf . . .	548 "
13) Laingrube . . .	203 "
14) Windmühle . . .	110 "
15) Magdalenengrund . . .	39 "
16) Maßleinsdorf . . .	131 "
17) Margarethen . . .	188 "
18) Reinprechtsdorf . . .	24 "
19) Nikolsdorf . . .	48 "
20) Laurenzergrund . . .	16 "
21) Fungelbrunn . . .	11 "
22) Wieden . . .	958 "
23) Landstraße . . .	733 "
24) Weißgärber . . .	124 "
25) Erdberg . . .	415 "
26) Himmelstortgrund . . .	87 "
27) Jägerzeile . . .	67 "
28) Hundsturm . . .	160 "
29) Mariahilf . . .	158 "
30) St. Ulrich . . .	161 "
31) Neubau . . .	331 "
32) Schottenfeld . . .	511 "
33) Liechtenthal . . .	211 "
34) Breitenfeld . . .	94 "
35) Schaumbergergrund . . .	94 "

Summa 8773 Häuser.

Im Jahre 1845 wurden 59 neue Häuser erbaut.

*) So benannt nach dem ehemaligen Besitzer, dem Benedictinerstifte Michaelbauern.

Der Zinsertrag der 1217 Häuser der inneren Stadt betrug 4 Millionen und 938459, der Ertrag der Stadt- und Vorstadthäuser 11701261 fl. (nach Abschlag der darauf ruhenden Lasten aber 9,578088 fl.) und demgemäß stellen die Häuser Wiens einen Kapitalswerth von 191½ Millionen Gulden vor. Die oben ausgesprochene Ansicht, daß bei großen Städten die Ortschaften ½ Stunde außer der Barriere mit zur Bevölkerung zählen müssen, hat für Wien sogar eine administrative Gestalt, indem in diesen Ortschaften, nach dem jährlichen Zinsertrag die Steuer bemessen wird, während die Häuser auf dem flachen Lande nur einer Klassensteuer unterworfen werden. Der Zinsertrag von 18 der nächsten Ortschaften beträgt aber nicht weniger als 84694 fl.

Die Wiener.

„Capua der Geister“ hat Wiens größter Dichter seine Vaterstadt genannt, aber dieser harte Vorwurf trifft mehr die Vergangenheit als die Gegenwart, und die Zukunft wird ihn hoffentlich noch glänzender widerlegen. Seit jeher hat man die Wiener ein lebensfrohes sinnliches Völkchen genannt, aber ohne dabei zu bemerken, daß unter gleichen Umständen jede Bevölkerung diese Eigenthümlichkeit annehmen würde. Beweis dessen, daß mit den veränderten Bedingungen auch die Lebensweise in Wien sich änderte. Zugegeben, daß in früheren Jahren „immer am Heerde sich drehte der Spieß“ so ist durch die Kriegsjahre, den Wucher zur Kongresszeit, die Mißjahre 1816—17 und durch die zunehmende Bevölkerung, mit welcher die Verbesserung der Landwirthschaft im Erzherzogthum nicht gleichen Schritt hält, endlich durch den steigenden Luxus der Preis aller Lebensbedürfnisse auf eine solche Höhe gestiegen, daß Wien jetzt einer der theuersten Orte in Deutschland ist. Mit dem Preise der